



Haben aus dem Briefroman „Adressat unbekannt“ gelesen: Philipp Baumhöfner, Hanna Wacker, Amelie Becker und Philipp Wandelt (hinten v. l.). Zu der Lesung konnten sie auch Irith Michelsohn begrüßen (vorne). Sie ist Generalsekretärin der Union Progressiver Juden in Deutschland.

FOTO: MAREIKE PATOCK

Bewegender Briefwechsel

Gedenken an den Holocaust: Elftklässler des Engerer Widukind-Gymnasiums lesen aus dem Briefroman „Adressat unbekannt“. Er zeigt, wie aus Menschen menschenunwürdige Täter werden können

Von Mareike Patock

■ Enger. Ideologien können wie ein zersetzendes Gift sein und aus Menschen menschenunwürdige Täter machen. In einer Lesung zum Holocaust haben Schüler des Engerer Widukind-Gymnasiums (WGE) das jetzt eindringlich deutlich gemacht.

Es ist die fiktive Geschichte von zwei besten Freunden, die die Elftklässler an diesem Abend in der voll besetzten Aula des WGE erzählen. Der eine: der Jude Max Eisenstein. Der andere sein bester Freund und Geschäftspartner Martin Schulze – ein Deutscher, der vor Jahren in die USA ausgewandert ist. Gemeinsam betreiben die beiden eine erfolgreiche Kunstgalerie in San Francisco. Als Schulze mit seiner Familie Anfang der 1930er Jahre zurück nach Deutschland geht, bleibt den beiden nur der Briefkontakt.

Die beiden schreiben sich oft und die Korrespondenz zwischen ihnen ist herzlich, fast liebevoll – wie zwischen Brüdern. Sie versichern sich in den Briefen ihrer innigen Freundschaft und wie sehr sie einander vermissen.

Doch der Jude Max Eisenstein ist auch besorgt ob der politischen Entwicklung in Deutschland. Gerade ist Adolf Hitler an die Macht gekommen und die Juden werden drangsaliert.

Auch Schulze ist zunächst skeptisch: „Ich frage mich, ob Hitler richtig im Kopf ist – seine Braunhemden sind nichts



Zeitzeugin: Anne Hellwig berichtete über den Novemberpogrom 1938 in Bünde.

als Pöbel“, schreibt er in einem seiner Briefe an Max Eisenstein. „Ich kann nur hoffen, dass er ein wahrer Führer ist und kein Engel des Todes.“

Doch dann ändert sich in Schulzes Briefen der Ton gegenüber seinem Freund Eisenstein: Schulze wird in Deutschland ein öffentliches

Ausstellung

◆ Die WGE-Schüler hatten auch eine kleine Ausstellung zusammengetragen, in der sie über die jüdischen Familien aus Enger informierten – über ihre Stammbäume etwa und über ihre Schicksale. Dafür hätten die Jugendlichen unter anderem in den ständesamtlichen Akten von Enger im Kreisarchiv in Herford geforscht, sagte Lehrerin Anette Gater-Smith. (mac)

Amt übertragen. Er wird zum Nazi, zum glühenden Verfechter Hitlers und seiner brutalen Ideologie. Er bricht mit seinem besten Freund und verbittet sich, dass ihm ein Jude weiterhin Briefe schreibt.

Als dann Eisensteins Schwester Griselle – ebenfalls eine Jüdin – mit ihrem Thea-

ter Station in Berlin macht und von den Nazis verfolgt wird, verweigert Schulze ihr seine Hilfe. Er sieht tatenlos zu, wie die Frau, die er einst geliebt hat, vor seinen Augen von den Nazis getötet wird.

Das Buch, aus dem die Elftklässler Hanna Wacker, Amelie Becker, Philipp Baumhöfner und Philipp Wandelt lesen, ist der fiktive Briefroman „Adressat unbekannt“ von Kathrine Kressmann Taylor. Auch deshalb ein bemerkenswertes und weitsichtiges Werk, weil es noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs – im Jahr 1938 – geschrieben wurde. Die Lesung der Schüler ist ergreifend, sie spricht die Zuhörer auf einer sehr emotionalen Ebene an.

Die Veranstaltung haben die Schüler gemeinsam mit ihrer Lehrerin Anette Gater-Smith erarbeitet, die an diesem Abend auch einen besonderen Gast im Publikum begrüßen kann: Irith Michelsohn, die Generalsekre-

tärin der „Union Progressiver Juden“ in Deutschland – dem Dachverband von mehrheitlich reformjüdischen Gemeinden und Organisationen in Deutschland. „Das ist eine große Ehre für uns“, sagt Gater-Smith. Die Lesung der Schüler sei „beeindruckend“ gewesen, betonte Michelsohn.

Engeladen hatten die Jugendlichen zu der Veranstaltung auch die Zeitzeugin Anne Hellwig. Die 97-Jährige schilderte den Zuhörern in der WGE-Aula, wie sie den November-Pogrom 1938 erlebt hat.

Hellwig lebte damals mit ihrer Familie in Bünde. Ihr Vater sei der Chef der örtlichen Feuerwehr gewesen. In jener Nacht, als die Synagoge in Bünde zerstört wurde, habe auch das Textilgeschäft der jüdischen Familie Spanier gebrannt. „Die Feuerwehr versuchte, die teuren Stoffe aus den Flammen zu retten und die SS warf sie wieder rein – das ging die ganze Nacht so“, berichtete die Zeitzeugin. Ihrem Vater habe die SS gedroht, sein Eingreifen würde er „zu spüren bekommen“.

Die Ereignisse aus jener Zeit hätten sich ihr tief ins Gedächtnis gebrannt. „Mir ist, als ob es heute wäre.“

Der fiktive Briefwechsel zwischen Eisenstein und Schulze, aber auch der Bericht der Zeitzeugin machten eines deutlich, betonte Gater-Smith: „So lange wir leben, müssen wir uns entscheiden.“ Für Recht oder Unrecht, für Freundschaft oder Hass.

„Wir alle merken einen zunehmenden Antisemitismus“

■ Bei der Lesung im Engerer Widukind-Gymnasium war auch die Generalsekretärin der „Union Progressiver Juden“ in Deutschland, Irith Michelsohn, zu Gast. Die NW hat mit ihr am Rande der Veranstaltung gesprochen. Was sie berichtet, gibt Anlass zur Sorge.

„Wir alle merken einen zunehmenden Antisemitismus“, sagt Michelsohn. Vor

allem auch viele junge Erwachsene würden damit konfrontiert – in der Schule, an Universitäten, in Busen oder U-Bahnen.

„Jude“ sei zum „Schimpfwort“ und Antisemitismus leider wieder gesellschaftsfähig geworden, betont sie. „Man artikuliert ihn laut.“

In Ostwestfalen habe sich die Judenfeindlichkeit bisher in verbalen Attacken

geäußert. „Aber auch verbale Attacken beängstigen.“

Irith Michelsohn appelliert darum eindringlich: „Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, dass die Demokratie erhalten bleibt und Parteien wie die AfD nicht noch mehr Aufschwung bekommen.“

Die Veranstaltung der WGE-Schüler fand sie „großartig“. Sie trage zur Aufklärung bei. (mac)